

Predigt Nr. 15 (Jona)

1. Korinther 13, 23. Oktober, Jona, Pfarrer Heinz Föh

«Die Liebe bleibt – oder: wie es gelingt, die Liebe über die Zeit zu tragen»

Lesung: 1. Korinther 13, 1-13

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen rede, aber keine Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz, eine lärmende Zimbel.

2 Und wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe und alle Geheimnisse kenne und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, Berge zu versetzen, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts.

3 Und wenn ich all meine Habe verschenke und meinen Leib dahingebe, dass ich verbrannt werde, aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.

4 Die Liebe hat den langen Atem, gütig ist die Liebe, sie eifert nicht.

Die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf,

5 sie ist nicht taktlos, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich nicht zum Zorn reizen, sie rechnet das Böse nicht an,

6 sie freut sich nicht über das Unrecht, sie freut sich mit an der Wahrheit.

7 Sie trägt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.

8 Die Liebe kommt niemals zu Fall: Prophetische Gaben - sie werden zunichte werden; Zungenreden - sie werden aufhören; Erkenntnis - sie wird zunichte werden.

9 Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser prophetisches Reden.

10 Wenn aber das Vollkommene kommt, dann wird zunichte werden, was Stückwerk ist.

11 Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, überlegte wie ein Kind. Als ich aber erwachsen war, hatte ich das Wesen des Kindes abgelegt.

12 Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin.

13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.

Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.

Liebe Freunde

Es gibt Texte, die so stark sind, dass sie kaum noch eines Kommentars bedürfen. Das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefs ist ein solcher Text. Er ist so schön wie eine Blume. Darum sollte man ihn nicht auf den Seziertisch legen. Er ist so stark und tief wie ein Gedicht, darum ist es schwer, ihm noch mehr Kraft zu verleihen. Ich mache es darum kurz mit meiner Betrachtung.

Die Liebe kennt viele Dimensionen. Es gibt nicht nur die Liebe zwischen Mann und Frau, schon gar nicht ist sie auf die Verliebtheit zu reduzieren. Liebe hat bei Paulus keinen romantischen Klang und keinen süsslichen Duft. Sie hat einen tiefen, vollen Klang und schmeckt wie ein reifer Wein mit vielen sich bereichernden Düften und Aromen.

Es gibt die hingebungsvolle Liebe von Eltern zu ihren Kindern, von Menschen zu ihren Mitmenschen, es gibt die leidenschaftliche Liebe zu einer Aufgabe, die du mit Hingabe und von ganzem Herzen erfüllst und dafür bereit bist, alles zu geben. Und es gibt die mitmenschliche Liebe, die dir zufließt, ohne dass du weisst, wer sie dir geschenkt hat.

Wenn wir von der Liebe sprechen, müssen wir Geschichten erzählen. So kommen wir ihr am besten auf die Spur. Einer meiner Theologieprofessoren erzählte uns einmal von einem Mann, der ihm seine Lebensgeschichte anvertraut hatte. Dieser Mann war Schotte, der im Zweiten Weltkrieg als Soldat gedient hatte und während einer Schlacht schwer verwundet worden war. Er sei dort auf dem Schlachtfeld gelegen, das vermint gewesen sei, um ihn hätten Geschosse gezischt und er habe mit dem Leben innerlich bereits abgeschlossen. Doch da sei eine Gestalt auf ihn zu gerannt, habe sich neben ihn hingeworfen, habe ihm zugeredet und ihn dann mit starken Armen gepackt, auf den Buckel geladen und durch das Minenfeld in Sicherheit gebracht. Er habe diesen Menschen nie zuvor gesehen, noch sei er ihm je wieder begegnet, er wisse nicht einmal seinen Namen. Aber dieser Mann sei für ihn damals wie Christus gewesen, der bereit war, sein Leben für andere hinzugeben.

Liebe hat viele Dimensionen - eine stetige, treue, schlichte, alltägliche, aber auch eine ganz einmalige, nicht wiederbringliche. Was uns am Ende unseres Lebens an Kostbarem bleibt, hat letztlich nur mit ihr zu tun. Darum ist sie stärker als der Tod. Hass, Angst, Gier, Geltungstrieb, Bosheit - das alles hat keinen Bestand, weil es nicht Leben hervorbringt. Aber die Liebe bleibt. Darum lockt uns Jesus - und in seinem Gefolge alle grossen geistlichen Frauen und Männer - auf die Spur der Liebe. Wie Spürhunde sollen wir sein und sie überall suchen.

Nun spricht Paulus von einer Trias. Er redet von Glaube, Hoffnung und Liebe. Diese drei werden im Leben, aber auch darüber hinaus bleiben. Damit meinte Paulus nicht, dass wir uns bei Gott das ewige Leben verdienen könnten, wenn wir nur schön lieb wären. Wir sind immer auf seine Gnade angewiesen. Aber wenn wir lieben, sind wir trotz unserer Unzulänglichkeit mit Gott verbunden. Es gelingt uns nicht immer- es ist manchmal mit enormer Überwindung und auch mit Loslassen verbunden; dann nämlich, wenn wir unsere Vorstellungen loslassen müssen, wie andere Menschen zu sein hätten, damit sie in unseren Augen liebenswert wären. Oder dann, wenn wir es gut meinen und merken, dass unsere Bemühungen bei anderen Menschen nicht so ankommen, wie wir gedacht hatten. Liebe ist kompliziert wie die menschliche Seele und sie nötigt uns einen ständigen Lernprozess ab.

Und manchmal ist es so, dass wir uns entscheiden müssen: Will ich den Weg der Liebe gehen oder will ich mich verhärten, auf stur schalten, den anderen wie Luft behandeln, ihm mit gleicher Münze zurückzahlen? Wir können uns immer für die Liebe entscheiden. Wenn wir das tun, wird es uns Überwindung kosten. Doch wir sollten dabei nicht vergessen, dass sich Gott selber in Jesus für die Liebe entschieden hat gegenüber einer widerborstigen, ja boshafte Menschheit.

Glaube, Hoffnung, Liebe - diese drei bleiben.

Der Glaube, von dem er hier die Rede ist, ist nicht ein blindes Für-Wahr-Halten. Das griechische Wort kann auch mit Vertrauen übersetzt werden. Glaube an Gott heisst also: Ich vertraue dir, dass du mich und die Welt nicht fallen lässt, sondern dass du uns ein Versprechen gegeben hast, und du wirst es einlösen, denn du hast dieses Versprechen in Jesus besiegelt. Unser Selbstvertrauen kann sich an diesem Vertrauen aufbauen. Gott lässt mich nicht fallen, darum lasse ich mich -und auch dich- nicht fallen.

Das gibt uns Hoffnung. Hoffnung ist ein Begriff, der in die Zukunft weist. Auch sie ist für uns nicht bloss eine Arbeitsmethode oder ein Prinzip, nach dem Motto: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Hoffnung ist ein Beziehungsbegriff, der aus dem Glauben wächst. Wir hoffen auf das, was noch nicht in unserem Besitz und vielleicht nicht einmal in Sichtweite ist. Gott ist uns immer voraus. Doch weil wir im Vertrauen auf ihn in die Zukunft blicken, leben wir schon heute aus dieser Kraft, die uns von morgen her entgegenkommt. Unsere Welt braucht Hoffnung, weil sie noch nicht die Welt ist, die sie sein müsste und könnte; weil sie noch nicht erlöst ist. Wer hofft, kämpft und engagiert sich für das Gute in seiner nahen und weiteren Umgebung. Wer hofft, kann nicht leben, als gäbe es nur ihn selbst, sondern glaubt, dass die kommenden

Generationen eine lebenswerte Welt erben sollten. Hoffnung ist darum ein Begriff der Aktion. Aber man könnte an ihr auch verzweifeln, weil in der Welt so viele gegenläufige Kräfte am Werk sind, die sie zunichtemachen wollen.

Die Liebe schliesslich ist die Quelle, aus der wir leben. Sie ist es, die die Hoffnung immer wieder aufblühen lässt. Sie ist eine enorme Kraft. Das Griechische kennt verschiedene Ausdrücke für unser Wort Liebe. Hier wird nicht von der erotischen oder der besitzergreifenden Liebe gesprochen. Vielmehr spricht Paulus von der ‚Agape‘. Es ist die Liebe, die Menschen verbindet und die bis zur Feindesliebe reicht. Sie ist die gegenwärtige Erfahrung der Anwesenheit Gottes, wenn Gott denn ein Gott der Liebe ist- und genau das sagt das Neue Testament. „Gott ist Liebe“ (1. Joh.). Das ist die kürzeste Formel für ihn. Es muss die Macht der Liebe gewesen sein, die Jesus von den Toten auferstehen liess.

Unser Glaube hat ein lebendiges, mitmenschliches Gegenüber. Darum ist unsere Hoffnung nicht leer, auch wenn das Leiden noch längst nicht überwunden ist. In den glücklichsten und schwersten Stunden ist die Liebe bei uns und schenkt uns das Tiefste und Schönste dieser Welt.

Dorothe Sölle, die 2003 verstorbene christliche Aktivistin und intellektuelle Denkerin sagte einmal: *„Meine Tradition hat uns wirklich mehr versprochen! Ein Leben vor dem Tod, gerechtes Handeln und die Verbundenheit mit allem, was lebt, die Wölfe neben den Lämmern und Gott nicht oben und nicht später, sondern jetzt und hier. Bei uns, in uns.“* 1980 schrieb sie unter dem Titel *‚Wählt das Leben‘*: *„Wenn der Tod hinter uns liegt, das heisst die Angst vor dem Tode und die Sucht nach dem Toten, so liegt die Liebe, in die wir hineinwachsen, vor uns.“*

Das ist die Hoffnung, von der sowohl Paulus wie auch die Evangelien berichten. Der Mensch fürchtet sich vor dem Tod und ist zugleich süchtig danach. Beides gilt es, hinter sich zu lassen, sowohl die Angst, als auch die Todessucht. Das geht nur im Blick auf die Liebe, die vor uns liegt.

Als Sönne ihre Zeilen schrieb, ging es den religiös-politischen Aktivisten um die Bedrohung, die von den Atomwaffenarsenalen ausging, aber auch um den Hunger in der Welt und um die Ausbeutung von Mensch und Natur. Heute leben wir in einer viel bedrohlicheren und gefährlicheren Zeit. Umso mehr brauchen wir Glaube, Hoffnung und Liebe.

Unsere Kräfte mögen begrenzt sein, unsere Erkenntnis ist es ganz bestimmt. Es begegnet uns vieles, was wir nicht verstehen und was wir alleine nicht verändern können. Darum ist die berühmte Trias auch ein Aufruf zur Gemeinschaft. Wir brauchen einander, um zu glauben, um die Hoffnung nicht zu verlieren und um in die Liebe hineinzuwachsen.

Geben wir Paulus das Schlusswort. Er macht einen deutlichen Unterschied zwischen Gott und dem Menschen, doch sieht er eine Brücke, auf der wir gehen können und die uns mit dem Gott der Liebe verbindet, wenn er schreibt:

12 Denn jetzt sehen wir alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt worden bin.

13 Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.

Amen.